

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 45 (1989)
Heft: 1

Rubrik: Wort und Antwort

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wort und Antwort

„**Briefkasten**“ (Vgl. Heft 5, 1988, Seite 160, 1. Spalte)

„Müller war bereits 1931 geboren worden, somit einige Jahre, bevor der Zweite Weltkrieg ausbrach.“

Nach meiner Meinung muß das zweite Komma in diesem Satz weg. Müller war ja nicht einige Jahre (lang) geboren worden; „einige Jahre“ gehört zu „bevor“, sagt wieviel bevor . . . (Stimmt. teu.)

Hans Köchli

„**Mundart und Schule**“ (Vgl. Heft 6, 1988, Seite 164)

Ich gehe mit Herrn Dr. Stefan Fuchs, Obmann des Bundes Schwyzer-tütsch, einig, daß der zunehmende Mundartgebrauch eine Folge der veränderten Umwelt ist; er nennt zu Recht die Einstellungsveränderungen bei den Jugendlichen allgemein. Daneben ist aber nicht zu übersehen, daß dieser Prozeß auch ideologisch gesteuert wird. Seit zwanzig Jahren werden von gewissen Kreisen die Autoritäten bewußt untergraben: Polizei, Gerichte, Schulen (Rotes Büchlein), Kirche, Militär; für diese Kreise ist die Standardsprache mit ihren Regeln ebenfalls eine zu bekämpfende Autorität. Herr Dr. Fuchs macht es sich aber zu leicht, wenn er einfach feststellt, es sei nun mal so, und die Schule solle nicht versuchen, das Rad der Zeit zurückzudrehen. Gewiß geben sich die meisten Lehrer ehrlich Mühe, trotz größerer Schwierigkeiten die Sprachfähigkeit der Schüler zu fördern; aber es sind doch zu viele im Amt, die ihrer Pflicht zu wenig nachkommen, sei es aus lauter Bequemlichkeit und Verantwortungslosigkeit, aus ideologischer Verbohrtheit (Hochsprache sei ein Herrschaftsmittel der Oberschicht!) oder weil sie nach eigenen Worten die deutsche Kulturgemeinschaft „demontieren“ wollen. Auf alle Fälle hört man von den Dozenten der Hochschule teilweise vernichtende Urteile über die sprachlichen Fähigkeiten ihrer Studenten. Wenn der Erziehungsrat nun endlich auf die Bedeutung der Schriftsprache hinweist, kann man dies nicht einfach als „lächerlich“ abtun, wie Herr Dr. Fuchs es tut.

Bei den Ursachen der Mundartwelle nennt Herr Dr. Fuchs auch Radio und Fernsehen, und zehn Zeilen weiter unten betitelt er diejenigen, die diese Medien als mitverantwortlich erwähnen, als „terribles simplificateurs“! Wie werden doch die Kinder beeinflusst, wenn sie am Radio zum Teil stundenlang nur noch Mundart hören. Warum müssen alle Märchen und Kindergeschichten in die Mundart übertragen werden; wäre es für die Kinder nicht wertvoll zu sehen, daß Hochdeutsch nicht nur die Sprache der Schulklausuren ist? Dafür will man in der 5. Klasse französische Kinderreime bringen, damit die Kleinen spielerisch den Zugang zum Französischen finden . . .

Übrigens nützt diese Mundartwelle im Radio nur den Sprechern, die nicht mehr „er hat, er habe, er hatte und er hätte“ unterscheiden und auf keine Sprachregeln mehr achten müssen; für die Heranwachsenden dagegen ist diese Mischmaschmundart, mit der sie fortlaufend berieselt werden, mit ein nicht zu übersehender Grund, ihr heimatliches, kleinräumiges Idiom zu verlieren.

Nachdem der Bund Schwyzertütsch sein ursprüngliches Hauptziel „mehr Mundart“ mehr als erreicht hat, sollte er jetzt wirklich nur noch „bessere

Mundart“ anstreben. Das bedeutet aber mehr Hochdeutsch in Schule, Radio und Fernsehen einerseits und Pflege der kleinräumigen, heimatlichen Mundart, z. B. in ausgewogenen Mundartsendungen, andererseits. Dr. Eugen Teucher hat sich in diesem Sinn klar ausgesprochen, in den Ausführungen von Dr. Stefan Fuchs dagegen habe ich eine solche Stellungnahme schmerzlich vermißt.

M. Sommer

„MitgliederInnen“ (Vgl. Heft 6, 1988, Seite 180)

Ich bin keine linksextremunterwanderte Radikalfeministin, dennoch habe ich mit Befremden von der Veröffentlichung des Artikels „MitgliederInnen“ von Jean-Jacques Hegg im „Sprachspiegel“ Kenntnis genommen. Zweifellos läßt sich streiten über politische Ansichten, wie auch über gewisse sprachliche Erneuerungen und Veränderungen. Dieser Streit kann aber erstens mit Humor geführt werden (wie uns das die im Artikel erwähnte Luise F. Pusch auf bewundernswerte Weise vormacht), und zweitens muß die Diskussion in jedem Fall sachlich bleiben, die Argumente müssen fundiert sein (auch dieses Kriterium erfüllt die Linguistin Pusch). Die beiden Voraussetzungen, Sachlichkeit und Fundiertheit, gehen jenem Artikel aber völlig ab, womit er die Bedingungen für eine Veröffentlichung nicht erfüllt.

Im übrigen frage ich mich immer bei solch aggressiven Rundumschlägen, wovor der Autor eigentlich Angst hat, was ihn wohl so trifft, daß er auf diese unverhältnismäßige Weise reagieren muß. „Volk und Heimat“ mag der richtige Ort für solche Betrachtungen sein, nie und nimmer aber ein Vereinsblatt von Sprachliebhabern (!), das als einigermaßen seriös gelten will.

Claudia Zihlmann Pütters

„Lödermän & Co.“ (Vgl. Heft 6, 1988, Seite 183)

Herr Peter Anliker hat ganz recht, dass die aussprache amerikanischer familiennamen schwierigkeiten bereitet, wenn diese namen einen klaren deutschsprachigen ursprung haben, obwohl die namensträger ganz englischsprachige vornamen haben: Jack Steinberger usw.

Duden Rechtschreibung (west) von 1986 gibt vereinzelt hilfe. So will er (Leonard) Bernstein auf englisch ausgesprochen haben. Leider steht (Henry) Kissinger nicht drin. Hier fällt es doch schwer, eine andere als die rein deutsche aussprache zu verwenden, wenn man weiss, dass der betreffende in Deutschland aufwuchs (und ursprünglich den vornamen Heinz oder Heinrich hatte).

Arne Hamburger

„Briefkasten“ (Vgl. Heft 6, 1988, Seite 187, 1. Spalte)

Mit „Mir traffe uns am Samschtig *am Achti*“ (offenbar baseldeutsch) bin ich gar nicht einverstanden. „Am“ ist doch hier kein Artikel (an dem), sondern ein Verhältniswort, das genau dem hochsprachlichen „um“ entspricht. Infolgedessen würde ich „acht“ klein schreiben.

Zur Abkürzung *SF* ist zu sagen, daß die ISO (Internationale Normen-Organisation) offizielle Abkürzungen für alle Währungen festgelegt hat. Diejenige für den Schweizer Franken lautet *CHF*. Diese Abkürzung ist zwar noch weitgehend unbekannt, beginnt sich aber doch langsam durchzusetzen.

Hans Behrmann